

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 37 (1983)

Artikel: Franz Carl Weber : Wegbereiter zum europäischen Spielwarenfachhandel
Autor: Frick, Felix
Kapitel: Von der Jahrhundertwende bis zu Krise der dreissiger Jahre (1901-1938)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Jahrhundertwende bis zur Krise der dreissiger Jahre (1901 – 1938)

Die Firmenentwicklung in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg

Beim Eintritt ins Geschäft seines Vaters fand Karl Weber keineswegs die idealen Verhältnisse vor, die man sich heute im Einzelhandel wünscht und auch meistens antrifft: Im Geschäft gab es damals kein elektrisches Licht, kein Telefon, keinen Lift, keine Büromaschinen. Auch mit der Rekrutierung des Verkaufspersonals haperte es öfters. Da einheimische Verkäuferinnen für Spielwaren schwer zu finden waren, liess man immer wieder Verkaufspersonal aus Deutschland kommen.

Während der Weihnachtssaison, etwa ab Mitte November, dauerte der Arbeitstag von morgens früh bis 23 Uhr oder gar bis Mitternacht. Auch am Sonntagvormittag wurde in dieser Jahreszeit oft im Geschäft gearbeitet. Die Spielzeugsendungen aus dem Ausland trafen während der Saison laufend im Güterbahnhof ein, wo sie mit dem Pferdefuhrwerk abgeholt wurden. Hochbeladen schwankte das Gefährt dann jeweils vor den Laden an der Bahnhofstrasse. Franz Carl, der Firmengründer, sass obenauf, Karl und die Angestellten schritten nebenher. Zuerst mussten die Spielsachen durch den Eingang getragen werden. Dann wurden sie in Körbe umgeladen und an einem Seil durch das Treppenhaus hochgezogen, um in den verschiedenen Lagern verstaut zu werden. Da konnte es schon vorkommen, dass während der ganzen Saison eine Sendung verschollen blieb, dass sie aber nach Neujahr wieder auftauchte, wenn man wieder Zugang bis zu den hintersten Lagergestellen hatte.

Die Kataloge

Die von Franz Carl Weber schon Ende des letzten Jahrhunderts herausgegebenen Spielwarenkataloge fielen vor allem durch die schöne Umschlaggestaltung auf. Es wurde zur Tradition, dass Kunstmaler diese Umschläge gestalteten. Neben dem mit der Familie Weber verwandten Kunstmaler Hermann Pieper findet man auch andere berühmte Künstlernamen wie Carigiet, Niklaus Stöcklin, Celestino Piatti, Herbert Leupin und Moritz Kennel. Die Kataloginhalte waren ganz den Verkaufsargumenten gewidmet, die immer wieder die Vielfalt der spielerischen Möglichkeiten aufzeigten.

Während langer Zeit wurden alle Artikel gezeichnet und mittels Holzschnitten gedruckt. Erst später kamen die Metall-Clichés zum Einsatz. Der Druck der meisten Kataloge vollzog sich in der Zürcher Altstadt in der Buchdruckerei zur Froschau.

Die Kriegsjahre 1914–1918 verunmöglichten teilweise die Herausgabe der verkaufsfördernden Kataloge. Man wusste damals nicht rechtzeitig, welche Spielwaren überhaupt greifbar sein würden, so dass man auch keinen Kataloginhalt bestimmen konnte. Als Notlösung versuchte die Firmenleitung im Jahr 1917 den Geschäftsgang mit einem Weltformat-Plakat (vgl. Umschlagrückseite) anzukurbeln. Der Werbeerfolg soll jedoch nicht gerade überwältigend gewesen sein. So blieb jenes Plakat das einzige in der Geschichte der Firma Franz Carl Weber, bis man sich 1981 aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums noch einmal in der Plakatkunst versuchte.

Die Geburtsstunde des Filial-Unternehmens

Das Jahr 1917 wurde trotz des andauernden Krieges zu einem Markstein in der Geschichte der Firma. Noch wenige Jahre zuvor hatte man in Inseraten und Katalogen fast mit Stolz darauf hingewiesen, dass man nirgends Filialen unterhalte und dass nur an der Zürcher Bahnhofstrasse ein Ladengeschäft bestehe. Die übrige Schweiz konnte sich mittels Bestellungen aus dem Katalog mit Spielwaren versorgen.

In den Tagebuchnotizen von Karl Weber ist die Stimmung jener Tage bestens festgehalten. Er schreibt: *«Ich hatte vom Militärdienst längeren Urlaub bekommen, denn das Geschäft brauchte mich dringend. Mein Vater Franz Carl war leidend und bedurfte der Ruhe und Schonung. Ich sass im Büro und dachte über die prekäre internationale Lage nach. Die Auslandsverbindungen waren unterbrochen, und nur schwerlich war Ware zu bekommen, denn nach drei Jahren Krieg wurde nicht mehr viel Spielzeug produziert. In der Schweiz gab es noch keine Spielwarenindustrie, und es herrschte zudem grosse Arbeitslosigkeit. Die Frauen, deren Männer im Militärdienst waren, hatten keinerlei finanzielle Unterstützung.»*

Damals schlossen sich einige Leute vom Werk, vom Kunstgewerbemuseum und vom Verband der Spielwaren-Interessenten mit seinem Präsidenten Boos-Jegher zusammen, veranstalteten einen Wettbewerb über neue Ideen für die Herstellung von Schweizer Spielwaren, an dem ich in der Jury teilnahm. Ich unterstützte selbstverständlich die Fabrikation der prämierten Artikel, und zur Förderung des Verkaufs

Die Spielwarenkataloge spielten in der ganzen Firmengeschichte von Franz Carl Weber eine grosse Rolle. Sie brachten das Angebot direkt zu den Kindern.



Das Auto und die Dampfmaschine finden ebenso wie die Laterna magica Zugang zum Spiel, die rasant

wachsende Mobilität des Menschen wird schon damals spielend erlebt.

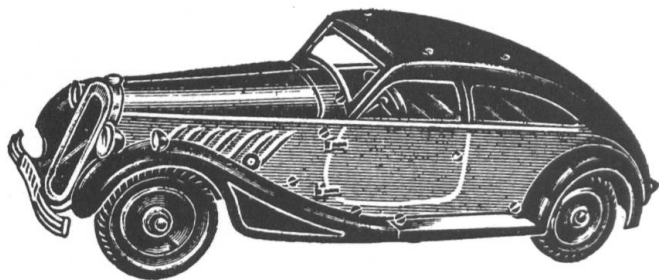
509/2 Fr. 2 25

DAS BÜCHLEIN VOM SPIELZEUG IM KRIEGSJAHR 1916



ASCHMANN & SCHELLER, ZÜRICH.

**FRANZ
CARL
WEBER**
1916



Karosserie-Baukasten. Mit jedem dieser 4 verschiedenen Baukasten kann das Chassis zu einem fertigen Auto karosiert werden.

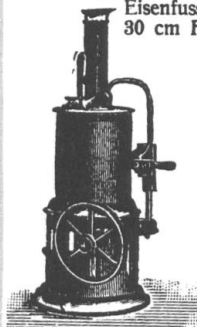
- | | |
|-------------------------------------|-----------|
| 1. Stromlinienkarosserie (wie Bild) | Fr. 13.— |
| 2. Pullman-Limousine | Fr. 13.— |
| 3. Lastwagen | Fr. 10.50 |
| 4. Panzerwagen | Fr. 14.50 |

Knaben - Leiterwagen
ganz stark, mit Eis,
von Fr. 14.50 bis Fr. 38.—,
Sportwagen
Fr. 20.—, 25.—, 30.—,
Stoßkarren, Sandwagen
Franz Carl Weber,
Spielwarenhandlung,
Zürich — 62 Bahnhofstraße 62 — Zürich,

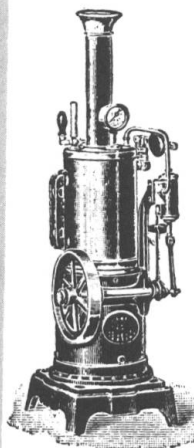
198

Dampfmaschinen

1485/5 A. Feine Dampfmaschine „Zürich“, stahlblauer Kessel auf Eisenfuss, Pfeife, Wasserstand, vernickelte Bestandteile, Höhe 30 cm Fr. 24.—, 33 cm 30.—.



1485 A Fr. 2.90



Franz Carl Weber

Bild unten: FCW-Kataloge von 1929/30: Die geruhsamen goldenen Zwanzigerjahre folgten dem Ersten Weltkrieg. Die grosse weltweite Wirtschaftsdepression steht bevor.



Franz Carl Weber

Bern Zürich Bern Zürich

machte ich eine grosse Spezialausstellung im damals neu ausgebauten Soussol in unserem Laden an der Zürcher Bahnhofstrasse. Ein schöner Verkaufserfolg war uns beschieden. Um diese Schweizer Binnen-Fabrikation richtig in Schwung zu bringen und damit die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, musste man natürlich auch einen grossen Absatz erzielen. Da wir aber nur ein Verkaufsgeschäft hatten, studierte ich, wie man einem breiten Publikum auch an anderen Orten in der Schweiz diese Spielsachen zugänglich machen könnte.


Da wurde mir eines Tages ein Herr Maurice Och aus Genf gemeldet, den ich sofort empfang. Herr Och teilte mir mit, dass er seine Spielwarenabteilung in Genf abtreten wolle, um sich ganz auf die Entwicklung seines Sportgeschäftes konzentrieren zu können. Er betonte, dass wir die einzige Firma wären, die in Frage käme, seine Nachfolge in Sachen Spielwaren anzutreten. Wir hatten also plötzlich die Möglichkeit, in Genf eine Filiale zu errichten. Die Idee war mir sofort sympathisch. Ich versprach Herrn Och, möglichst bald nach Genf zu kommen.

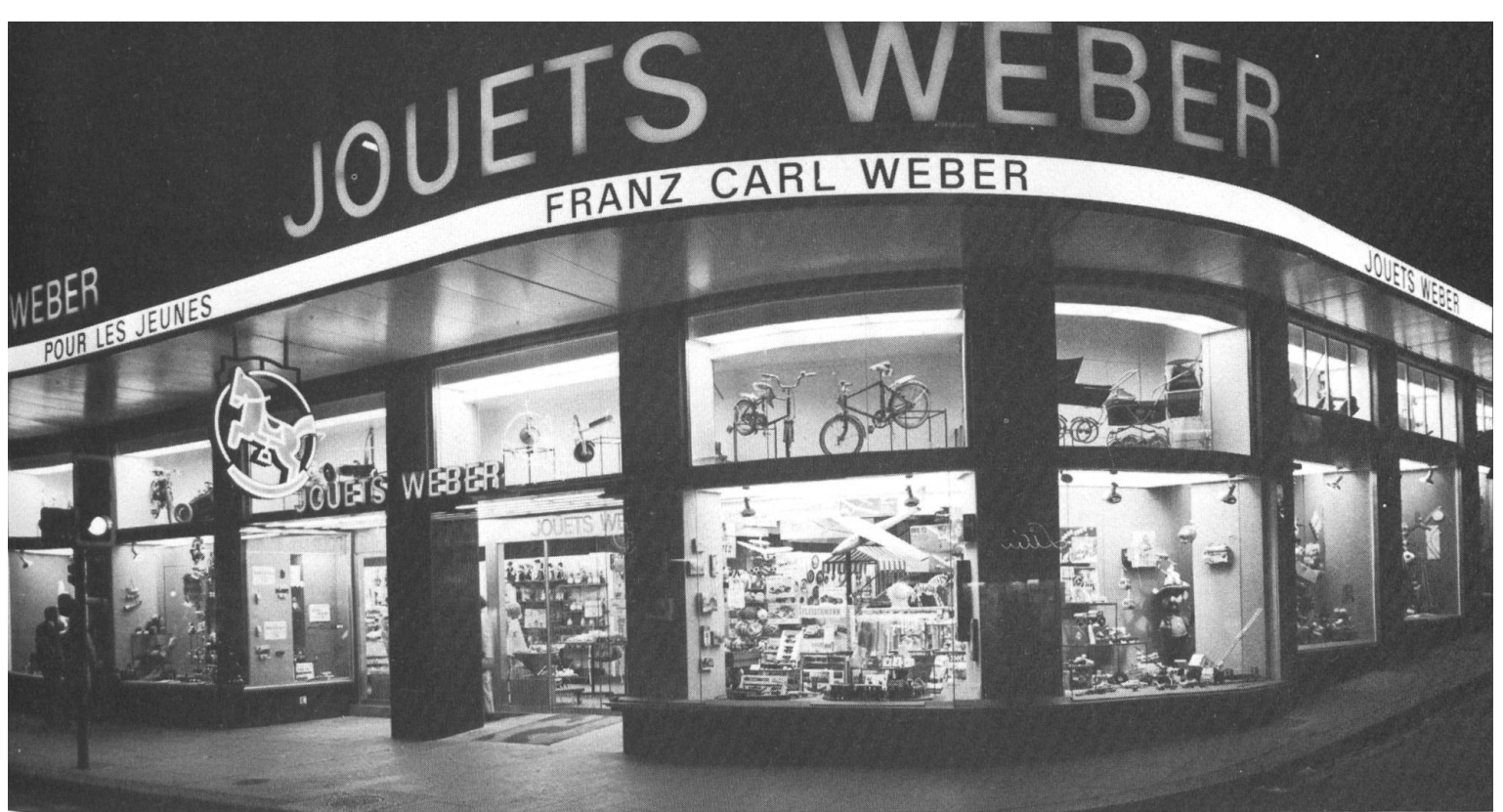
Zuerst erkundigte ich mich über die Situation in Genf und erfuhr, dass kurz vorher ein Spielwarengeschäft liquidiert worden war, dass ein zweites total veraltet war, sodass ein eigentliches Bedürfnis für ein gutgeführtes Spielwarengeschäft vorhanden war. Nachdem wir unseren sogar nur in deutscher Sprache gedruckten Spielwarenkatalog schon während einiger Jahre einer ausgewählten Kundschaft in Genf ins Haus geschickt hatten und von dort auch immer wieder Bestellungen erhielten, schien mir der Erfolg einer Filialgründung in Genf ziemlich sicher. Ich liess mir alles einige Tage durch den Kopf gehen und beschloss dann, in Genf eine möglichst schöne Filiale unseres Spielwarengeschäftes zu eröffnen.

Meine Idee legte ich auch meinem Vater vor. Ich bekam sein Einverständnis unter der Bedingung, dass ich die ganze Verantwortung allein zu tragen hätte und dass ich auch die ganze Aufbauarbeit alleine bewältigen müsste!

So fuhr ich am anderen Tag nach Genf, um Herrn Och aufzusuchen. Ich unterbreitete ihm meine ausgearbeiteten Vorschläge, die er seinerseits sofort annahm. Nun musste ich mich auf die Suche nach einem geeigneten Ladenlokal machen und stiess auf einen Textilladen, der im Begriff war, zu liquidieren. Er lag an der rue de la Croix d'Or, was mir nicht schlecht schien, obwohl dies damals eine Randlage war. Der Geschäftsinhaber war mit der Übernahme seiner Lokalitäten sofort einverstanden, aller-

Zu einer Zeit, da in der Westschweiz alles, was aus der Deutschschweiz kam, noch ein wenig suspekt erschien, nannte sich auch Franz Carl Weber vorsichtigerweise «François-Charles Weber».

		
TÉLÉPHONE : STAND 25-38	François - Charles WEBER RUE DE LA CROIX-D'OR, 12 — GENÈVE	ADR. TÉLEGR. : JOUETWEBER



Die erste Franz Carl Weber-Filiale der Schweiz in Genf (im heutigen Zustand). Inzwischen gibt es auf dem Gebiet der Stadt Genf noch drei weitere FCW-Geschäfte.

dings musste ich das ganze Mobiliar übernehmen. Es brauchte natürlich für die Spielwarenbranche einige Änderungen, und wir verschönerten den Laden mit Glasvitrinen.

Als wir mitten in den Einrichtungsarbeiten steckten, kam ein Genfer Kunde, den uns Herr Och geschickt hatte, herein und wollte partout ein Schaukelpferd haben. Ich verkaufte es ihm, musste es ihm aber am Abend mangels Ausläufer selber nach Hause bringen. Leider hatte ich nicht bemerkt, dass ein Polizist draussen vor dem Geschäft unserem Tun zuschaute und sich den Verkauf notierte. Prompt hatte ich am anderen Tag eine Busse von fünfzig Franken zu bezahlen. Ich protestierte, aber man belehrte mich, dass man zur Eröffnung eines Geschäftes einer besonderen Bewilligung bedürfe. So wurde ich schon vor der Eröffnung der ersten Filiale um eine wichtige Erfahrung reicher. Endlich war die grosse Vorarbeit geleistet, auch die Reklame vorbereitet, und schon kam der Eröffnungstag. Ohne viel Tam-Tam wurde eröffnet und verkauft.

Das Genfer Spielwarensortiment wurde aus dem vorhandenen besonders sorgfältig ergänzt. Innert kurzer Zeit zeigte sich schon ein guter Verkaufserfolg. Ich blieb noch einige Tage in Genf, um den Geschäftsgang zu kontrollieren und notwendige Ratschläge zu erteilen. Während meines Aufenthaltes in Genf entdeckte ich noch viele Spielwaren, die wir in Zürich schon nicht mehr besaßen. So kaufte ich rasch alles auf. Kurze Zeit nach der Filialeröffnung trugen uns zwei Genfer Geschäfte ihre Warenlager an, da sie nicht mehr weiter Spielwaren verkaufen wollten. Ich konnte alles für unser Zürcher Geschäft erwerben, was uns sehr zugute kam.»

Mit dieser «seiner» Filiale legte Karl Weber den Grundstein zu einer einmaligen Entwicklung eines Filial-Unternehmens auf dem Gebiet der Spielwaren-Spezialgeschäfte. Es mögen die Genfer Erinnerungen gewesen sein, die ihn und später auch seinen Sohn Franz Carl immer wieder anspornten, Filialen zu eröffnen.

Im gleichen Jahr (1917) hatte Vater Franz Carl Weber Gelegenheit, seinen Immobilienbesitz in Zürich zu vergrössern. Am 28. August jenes Jahres nämlich, wechselte das Geschäfts- und Wohnhaus «Zum Rebstock» am Rennweg 43 in Zürich seinen Besitzer. Carl Ditting, Spenglermeister am Rennweg, verkaufte dieses Haus mit 133,8 Quadratmetern Grundfläche zum Preise von 87 000 Franken an Franz Carl Weber. Damit hatte Weber auch am Rennweg Fuss gefasst, und er erhielt die Möglichkeit, mit einem Verbindungsbau quer durch den Hof eine direkte Fussgängerverbindung zwischen Bahnhofstrasse und Rennweg – zwei immer wichtiger werdenden Geschäftsstrassen Zürichs – zu schaffen.

Franz Carl Weber verfügte nun über eine bedeutend grössere Ladenfläche, und die vielen tausend Passanten, die oft ohne Kaufabsichten sein Geschäft durchquerten, wurden dadurch zwangsläufig wenigstens zu «Sekunden». Im Einzelhandel weist man übrigens heute noch darauf hin, wie wichtig diese Vorstufe des «Hineinführens eines Kunden in das Geschäft ohne sichtbaren Zwang» ist. Wohl aus dem gleichen Grund, aber auch um eine Tradition aufrechtzuerhalten, beschloss die Familie Weber vor einigen Jahren, diesen «Ameisenpfad» wieder ins Neukonzept der 1982 fertiggestellten Grossüberbauung mit einzubeziehen.

Das Haus «Zum Rebstock» wurde übrigens bereits im Jahre 1357 urkundlich erwähnt, allerdings hiess es damals «Zum Regenbogen». Hausbesitzer war ein H. Kuntz. Seinen heutigen Namen bekam das Gebäude 1530 anlässlich einer weiteren Handänderung. 1906 erhielt es eine bemalte Zinkblechfassade, die beim Neubau im Jahre 1979/80 in der genau gleichen Art wiederaufgebaut werden musste. Diese Fassade, damals als Firmenempfehlung des Spenglermeisters gedacht, ist heute in der Stadt Zürich ein absolutes Unikum und somit ein baugeschichtliches Denkmal der Zeit um die Jahrhundertwende.

Franz Carl Weber bemühte sich immer wieder – zum Beispiel bei der berühmten, wieder nachgebauten Stücklenfassade an seinem Geschäftshaus in Bern – Ausserordentliches auch im baulichen Sektor zu erhalten, selbst wenn es mit grossen finanziellen Opfern verbunden war. Überhaupt scheint die Pflege des Immobilienbesitzes bei allen drei Franz Carl Weber-Generationen sehr ausgeprägt zu sein.

Im neuerworbenen Haus am Rennweg wurde 1918 eine für damalige Verhältnisse einmalig schöne Puppen- und «Zoo»-Abteilung eingerichtet. Die Tiere aus Plüsch, Flausch und Stoff sind heute noch wichtiger Bestandteil des Spielwarensortiments von Franz Carl Weber.

Die alte Franz Carl Weber-Häusergruppe am Zürcher Rennweg vor der Neubau-Phase. Von links nach rechts die Häuser «Rebstock», «Weisse Traube» und «Granatapfel». Die Häuser wurden inzwischen abgerissen und im ursprünglichen Stil wieder neu aufgebaut.



FRANZ CARL WEBER

FRANZ CARL WEBER

FRANZ CARL WEBER

Bereits ein Jahr später folgte der nächste Hauskauf. Mit Eigentumsurkunde vom 19. Dezember 1918 ging auch das Haus Rennweg 51, «Zum Granatapfel» genannt, in den Immobilienbesitz von Franz Carl Weber über. Die Grundfläche betrug hier 95,2 Quadratmeter, und es war samt dem darauf stehenden Wohnhaus ein Preis von total 80 000 Franken zu bezahlen. Über dieses Haus kann im Staatsarchiv des Kantons Zürich nachgelesen werden: «Das Haus zum Granatapfel erhielt seinen Namen im Jahre 1444, als es wahrscheinlich umgebaut wurde. Vorher hiess es «Haus zum Hächlen». Auf diesem Haus lastete bereits im Jahre 1312 eine Gült zu Gunsten der Anna von Kaiserstuhl, Klosterfrau der Abtei, die am 10. Februar 1312 die Gült im Betrage von 1/4 Kernen Jahrzeitenstiftung an das Fraumünster abtrat».

Rückwirkend beurteilt muss es wohl als besonderes Glück betrachtet werden, dass diese Häuser, zusammen mit dem dazwischengelegenen Haus, damals in den Besitz von Franz Carl Weber gelangten. Eine Bank oder ein Immobilienhändler hätten sie vielleicht für immer zerstört, bevor man daran ging, solche Häuser der Zürcher Altstadt zu schützen.

Die Franz Carl Weber-Aktiengesellschaft wird gegründet Zwischen Kriegszeit und Krise (1918 – 1938)

Kurz nach dem Kauf des Hauses «Zum Granatapfel» wurde die bisherige Einzelfirma Franz Carl Weber in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Es wurde eine reine Familien-Aktiengesellschaft, die ihren Charakter bis heute erhalten hat.

Die konstituierende Generalversammlung fand am 18. März 1919 nachmittags um achtzehn Uhr im Geschäftshaus von Franz Carl Weber an der Bahnhofstrasse 62 in Zürich statt. In den Verwaltungsrat wurden gewählt Franz Carl Weber-Rebmann als Präsident und Karl Weber – sein Sohn – als Protokollführer und zugleich als Direktor der Gesellschaft, beide mit Einzelunterschrift. Das Rechnungsrevisorat wurde dem Schweizerischen Creditorenverband, Zürich, übertragen.

Als Aktionäre zeichneten Franz Carl Weber-Rebmann, Emilie Weber-Rebmann, seine Gattin, und Karl Weber. Das Aktienkapital, eingeteilt in 300 Namensaktien zu je Fr. 1000.– wurden vollständig gezeichnet und einbezahlt. Der Eintrag der Gesellschaft erfolgte im Schweizerischen Handelsamtsblatt, Nr. 81 vom 4. April 1919.

Im Protokoll der ordentlichen Generalversammlung von 24. September 1920 wurde unter Traktandum 5f auch ein wichtiger personalfürsorglicher Punkt festgehalten. Es hiess dort: «Der schon vom Vorgänger der Aktiengesellschaft errichtete Wohlfahrtsfonds für Angestellte ist im abgelaufenen Geschäftsjahr mit 20 500 Franken bedacht worden und erreicht somit die Summe von 30 500 Franken. Er ist bestimmt, Angestellten und Arbeitern des Geschäftes, die infolge Krankheit oder sonst in eine nicht auf eigenes, mutwilliges Verschulden zurückzuführende Notlage geraten sind, als Unterstützung und soweit möglich auch als Pensionsfonds zu dienen.»

Eine Stärkung der damals noch gar nicht selbstverständlichen sozialen Vorsorge erhielten die Mitarbeiter später auch noch aus eigenen Reihen. Die Mitarbeiterin Mina Böttner, die während vierzig Jahren, von 1898 bis 1938, bei Franz Carl Weber tätig gewesen war, vermachte ihr ganzes Vermögen den Angestellten der Firma. Es wurde ein «Mina-Böttner-Fonds» errichtet, der während vieler Jahre eine willkommene Zugabe zu den sozialen Sicherheiten war. Später wurde dieser Fonds in den Wohlfahrtsfonds der Firma integriert. Den Stiftungsrat bildeten Franz Carl Weber und seine Gattin sowie Sohn Karl.

Der Gründer zieht sich zurück

An der Verwaltungsratssitzung vom 23. Mai 1922 teilte Franz Carl Weber als Verwaltungsratspräsident den Tod seiner Ehefrau offiziell mit. Die Ehe hatte neununddreissig Jahre gedauert. Gleichzeitig erklärte er, dass er sich entschlossen habe, das Frauengut unter die Kinder zu verteilen. Die Aktien von Emilie Weber-Rebmann wurden gleichmässig an Söhne und Töchter übertragen. Die neuen Aktionäre waren Frau Friederike Piper-Weber, Frau Anna Kühnelt-Weber, Fräulein Emilie Weber und Paul Weber. Karl Weber war damals bereits Aktionär.

Nach dem Tode seiner Frau zog sich der Firmen-Gründer Franz Carl Weber ganz in seine Wohnung über den Geschäftsräumen an der Zürcher Bahnhofstrasse zurück. Er stand damals im 67. Lebensjahr und hatte einundvierzig Jahre lang an der Spitze der von ihm gegründeten Firma gewirkt. Von seinen Söhnen liess er sich weiterhin laufend über das Geschäftsgeschehen orientieren. Er starb 1948 im sehr hohen Alter von beinahe 94 Jahren.



Bei der Eröffnung der zweiten Franz Carl Weber-Filiale, in der auch Paul Weber arbeitete, kam, wie dieses Bild zeigt, «tout Berne» um zu sehen, was sich hier unter den Lauben Neues ereignete ...

Bern wird Standort der zweiten Filiale

Als an der Verwaltungsratssitzung vom 29. September 1924 über das Angebot eines Ladenlokales in Bern diskutiert wurde, stand bald schon einmal fest, dass die Firma im Begriffe war, nach Genf die zweite Filiale zu realisieren. Bereits am 28. Oktober 1925 konnte das Geschäft eröffnet werden. Trotz des unglücklichen Grundrisses, der Laden war ein «Schlauch» von 66 Metern Länge, entwickelte sich auch dieses Geschäft gut. Die Stadtberner Prominenz, aber auch viele ausländische Gäste und Honoratioren besuchten es.

Das Geschäft in der Bundesstadt ist inzwischen innerhalb der Marktgasse verlegt worden. Es umfasst heute auf drei Etagen ein sehr grosses Angebot, verfügt über ein eigenes Kinderparadies und hat als besondere Attraktion eine grosse Rutschbahn, die vom Erdgeschoss ins Untergeschoss führt. Hier wurde am inzwischen eigenen Haus die bereits erwähnte Stücklen-Fassade

unter Zuzug von speziell ausgebildeten Steinmetzen aus Südtalien rekonstruiert. 1961 konnte der Neubau bezogen werden.

Gründung der Franz Carl Weber Häuser AG im Jahre 1925

Am 21. Juni 1925 wurde die Franz Carl Weber Häuser Aktiengesellschaft in Zürich gegründet. Sie bezweckte den Erwerb und die Verwaltung der Liegenschaften Bahnhofstrasse 60 und 62 sowie Rennweg 43 und 51. Ausserdem hatte sie zum Ziel, weitere Objekte zu erwerben und zu verwalten. Das Aktienkapital betrug 100 000 Franken und wurde in 100 Namensaktien eingeteilt. Franz Carl Weber-Rebmann wurde Verwaltungsratspräsident und zugleich Direktor, Karl Weber-de Grada Protokollführer und Verwalter. Bereits am 26. Juli 1926 übernahm die Franz Carl Weber Häuser AG vom Gründer Franz Carl Weber-Rebmann sämtliche in seinem Besitz befindlichen Liegenschaften. Im Frühjahr wurden die Fassaden der Häuser Bahnhofstrasse 60 und 62 erstmals renoviert. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 25 000 Franken.

Sorgen mit dem Warenlager

In einem Generalversammlungsprotokoll des Jahres 1929 wurde erstmals festgehalten, dass die Bestände der Warenlager, auch diejenigen der Filialen Genf und Bern, zu hoch seien und dass diese mit aller Energie reduziert werden müssten. Bis in die heutigen Tage hinein sind die Warenvorräte ein wichtiger Bestandteil des geschäftlichen Geschehens. Immer wieder muss von der Direktion darauf hingewiesen werden, dass nur ein gesunder Warenumsatz auch eine entsprechende Geschäftsrendite ermöglicht.

Dadurch, dass diese Tatsache so früh erkannt und auch in den Griff genommen wurde, konnte das Filial-Unternehmen in späteren Jahren so gut gedeihen. Es zeigte sich immer wieder, dass Konkurrenzgeschäfte im In- und Ausland an ihren riesigen und zum Teil auch überalterten Lagern ersticken und deshalb Schiffbruch erlitten.

Die Lagerbewirtschaftung ist heute ein wichtiger Bestandteil der Rentabilität des Unternehmens. Man bedenke, dass in über fünfzig Filialen allein in der Schweiz Waren im Wert von Millionen von Franken vorhanden sind.

Zudem ist das zentrale Lagerhaus in Zürich-Altstetten mit Nachschubware gut gefüllt. Dies hat seinen Grund. Ein Grossteil der Spielwaren und Freizeitartikel kommt auch heute noch aus dem Ausland, ja zum Teil sogar aus dem Fernen Osten. Da kann es Wochen oder Monate dauern, bis eine neue Sendung eines bestimmten Artikels eintrifft. Zudem haben die Fabriken ihre Lieferprogramme. Ein bestimmter Lokomotivtyp von Märklin zum Beispiel wird jährlich nur zwei- oder dreimal in die Produktion genommen. Der Einzelhändler muss selber dafür sorgen, dass er von der richtigen Ware genug, aber nicht zuviel am Lager hat. Alle diese und noch weitere Faktoren verlangen eine straff geregelte Lagerhaltung und -Überwachung.

Auch Luzern erhält einen Franz Carl Weber

Ende November 1929 schloss Karl Weber mit der La Suisse-Versicherungsgesellschaft einen zehn Jahre laufenden Mietvertrag ab, der ihm an bester Lage im Zentrum der Stadt Luzern eine weitere, die dritte Filiale, sicherte. Der Jahreszins betrug damals am Grendel 15 000 Franken. Auch hier wurde ein bestehendes Spielwarengeschäft abgelöst und das Inventar des bisherigen Inhabers Josef Sidler-Gfeller zum Einstandspreis übernommen.

Das Geschäft hatte einen glänzenden Start, bis auch hier Weltkrise und Weltkrieg Schwierigkeiten brachten. Aber nach der Devise des Firmengründers, «ein gutes Schiff geht nie unter», überstand auch Luzern die schweren Jahre und erlebte nach 1945 einen wahren Höhenflug. Die Amerikaner kamen in Massen an den Vierwaldstättersee. Der Dollar war mehr als vier Franken wert, und so musste ein spezielles Souvenir-Sortiment für die Kunden aus Übersee bereitliegen.

Es gab Zeiten, da verliessen im Monat bis zu zweieinhalbtausend «Gift-Parcels» Luzern Richtung USA. Die meisten Kunden liessen sich ihre Einkäufe als Geschenkpaket nach Hause schicken. Bezeichnend für diese Zeit sind Erlebnisse, die mit Schmunzeln weitererzählt wurden. Da kam eines Tages ein Amerikaner ins Luzerner Geschäft und kaufte ein richtiges, vier Meter langes Alphorn. Als er bezahlt hatte, verlangte er, dass man es in 50 Zentimeter lange Stücke zersäge und ihm ein handliches Paket daraus mache. Die Einwände des Personals, dann könne man aber nicht mehr darauf spielen, interessierten ihn nicht sehr. Er wollte das Alphorn drüben in den Staaten lediglich wieder zusammenkleben und in seinem Motel als Blickfang an die Decke hängen!

Franz Carl Weber zieht in Lausanne ein

Nur wenige Monate nach dem Luzerner Vertrag wurde ein weiterer abgeschlossen. Diesmal handelte es sich um ein ganzes Geschäftshaus an der rue de Bourg 23 in Lausanne. Der Jahresmietzins betrug bereits 25 000 Franken. Nach einigen baulichen Veränderungen und der Anschaffung eines Kassenschrankes, weil kurz nacheinander zweimal eingebrochen wurde, konnte die Filiale Lausanne am 16. März 1931 eröffnet werden.

Nicht ganz problemlos scheint die Namensgebung in der französischen Schweiz gewesen zu sein. Es existieren Briefköpfe, die neben der Firmenbezeichnung «Jouets Weber» auch noch diejenige von «François Charles Weber» enthalten. Man wagte bei den Waadtländern nicht, mit dem hart deutsch klingenden Namen «Franz Carl Weber» zu arbeiten.

Die Krise kommt

Das Jahr 1931 brachte nicht nur der Filiale Lausanne, sondern der ganzen Firma Franz Carl Weber einen grösseren Verlust. Der Umsatz war wegen der eingetretenen Weltkrise merklich zurückgegangen. Zudem verkaufte die Konkurrenz – vor allem die Warenhäuser – die Produkte zu stark reduzierten Preisen, was auch das Spezialgeschäft zu Preiskorrekturen nach unten zwang. Die Ausgaben mussten auf das Allernotwendigste reduziert werden. Die entbehrlichsten Mitarbeiter mussten sogar entlassen werden, die Ferienansprüche wurden gekürzt, und schliesslich schränkte man auch die Reklame drastisch ein.

Mitten in diese Krisenzeit hinein fiel das 50-Jahr-Jubiläum der Firma. Trotz allem liess es sich die Familie Weber nicht nehmen, das ganze Personal am Abend des 31. Oktober 1931 zu einem Nachtessen ins Zunfthaus «Zur Zimmerleuten» nach Zürich einzuladen. Aus den damals bereits bestehenden fünf Geschäften in Zürich, Genf, Bern, Luzern und Lausanne kamen total einundfünfzig Personen zur Feier. Die Jubiläumsgratifikation wurde den Dienstjahren entsprechend abgestuft ausbezahlt. Noch im gleichen Jahr fand Paul Weber-Beck als weiteres Mitglied Aufnahme in den Verwaltungsrat.

In den folgenden Jahren verkauften die Aktionärinnen Friederike Singer-Weber und Anna Kühnelt-Weber ihre Aktien wieder dem Verwaltungsratspräsidenten und Firmengründer Franz Carl Weber. So blieb der Aktien-



Mitten in der Krise, im Jahre 1932, versuchte es Franz Carl Weber einmal mit einem «Ausverkauf von Spielwaren», einem Unterfangen, das später nie mehr (ausser bei der Liquidation der ersten Oerlikoner Filiale) wiederholt wurde.

besitz im kleinen Kreise. 1936, in einem besonders schlechten Jahr, waren Lohnkürzungen auch bei Franz Carl Weber notwendig. Damit der Geschäftsablauf einigermaßen im Gleichgewicht gehalten werden konnte, versuchte man an den Filialstandorten Mietzinsreduktionen zu erreichen, was teilweise gelang.

Der Häuserbesitz am Rennweg kann arrondiert werden

Am 14. Juni 1937 erhielt der Verwaltungsrat davon Kenntnis, dass das Haus «Zur weissen Traube» am Rennweg 47 käuflich sei. Dieses Haus schloss die Lücke zwischen den bereits erworbenen Liegenschaften am Rennweg. Eine Bäckerfrau namens Klein betrieb in diesem Haus einen Bäckerladen mit direktem Verkauf durch das Schaufenster auf den Rennweg hinaus. Die Besitzerin der Liegenschaft, eine Frau Grossmann in Zürich-Hirslanden, verkaufte das Haus der Franz Carl Weber Häuser AG zum Preis von 120 000 Franken. Über das Haus selber ist zu erfahren, dass es seinen Namen nach einem Umbau im Jahre 1742 erhielt. Vorher hiess diese Liegenschaft «Zum Karrenmann». Sie wurde bereits 1357 urkundlich erwähnt und gehörte damals einer Frau Hechelbarth. Das eigentliche Erbauungsjahr ist unbekannt geblieben.

Durch den Erwerb dieses Hauses entstand ein zusammenhängender Grundbesitz mit drei Häusern am Rennweg, zwei Häusern an der Bahnhofstrasse und einem Verbindungsbau zwischen den beiden Häusergruppen quer durch den Hof. An eine Modernisierung wurde gedacht, realisiert werden konnte sie aber erst mehr als vierzig Jahre später – im Jahre 1982.

Da die Konkurrenz, vor allem des nahen Warenhauses Jelmoli, stark zu spüren war, beschloss man 1937 die «Flucht nach vorn» und vergrösserte die Verkaufsfläche an der Bahnhofstrasse beträchtlich. Die bisher im zweiten Stock untergebrachten Büros mussten eine Etage nach oben rücken. So entstand im zweiten Stock die sogenannte Technische Abteilung, die vor allem Modelleisenbahnen, Eisenbahnzubehör, Metallbaukästen, Laubsägegarnituren, Werkzeugkästen und ähnliche Artikel enthielt. Durch die baulichen Investitionen stieg auch der Mietzins für die Franz Carl Weber AG. Sie musste der Franz Carl Weber Häuser AG einen Jahresmietzins von 71 000 Franken bezahlen.

Rennweg-
Impressionen vor
dem Neubau der
drei Häuser:
Zwischen den
Häusern an der
Bahnhofstrasse
und dem Rennweg
bestand auf dem
Dach des Zwischen-
baus auch eine
gedeckte Passerelle
für das Personal,
das auf dem Balkon
seine romantische
Kantine hatte.
Der Turmaufbau
des Hauses Reb-
stock, Rennweg 43.
Dach-Romantik auf
der Hofseite des
Hauses «Weisse
Traube», Renn-
weg 45. Dieser
wunderschöne
Kachelofen, der
während Jahrzehn-
ten zwischen Lager-
gestellen sein Dasein
fristete, wurde
rechtzeitig vor
dem Hausabbruch
gerettet.

